



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1922

320 (15.7.1922) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-204449](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-204449)

aller oberflächlichen Stimmen hätten sich für Deutschland entschieden, sondern 80. Es ist General Le Rond nicht einzulassen, gegen den Terror bei der Wahl einzuschreiten, er zog vielmehr seine Truppen planmäßig vom Lande in die Städte zurück, damit die Polen bei der Ausübung ihres terroristischen Handwerkwerks möglichst freie Hand hätten. Schon klangen einst auch die Worte von der verbottenen Einmischung der Geistlichkeit in den Wahlkampf. Das war uns Oberschleslern schönste Musik! Als dann aber die polnische fanatisierte Geistlichkeit ihren Kampf begann und jedermann den rechten katholischen Glauben absperrte, so fern er sich nicht auf die polnische Seite stellte, als die polnische Geistlichkeit sich soweit verselbstlichtete und sich an die Spitze von polnischen Sturmabteilungen stellte und polnische Panzerzüge zum besseren Norden der Brüder feierlich einweichte, während sich die deutschgesinnte katholische Geistlichkeit in allen Häfen des langen Kampfes der vornehmsten Zurückhaltung befleißigte, da hatte Le Rond wiederum kein Verprechen vergessen.

Diese Vergleiche ließen sich noch eine geraume Weile fortsetzen. Aber schon die wenigen Proben und Erinnerungen werden zeigen, daß nie an einem Volke ehrlicher gehandelt wurde, wie an dem ober-schlesischen.

Die Bilanz der Reichseisenbahn.

Die „Zeitung des Vereins Deutscher Eisenbahnverwaltungen“ veröffentlicht eine Aufstellung betreffend die Einnahmen nach der Bilanz für 1921, sowie nach den bis jetzt vorliegenden Monatsabschlüssen des laufenden Geschäftsjahres. In Milliarden sind die Zahlen für den Monat April 1921 und April 1922 angegeben. Diese lauten wie folgt: Für 1921 Einnahmen an Personen- und Gepäckverkehre 883, an Güterverkehre 1417, an sonstigen Einnahmen 1832 Milliarden Mark. Für April 1922 stellt sich das Ergebnis der Einnahmen wie folgt: an Personen- und Gepäckverkehre 1211, an Güterverkehre 2036, an sonstigen Einnahmen 148, zusammen 3395 Milliarden Mark. Es ergibt sich also ein Mehr für April 1922 gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres mit 883 = 224,7 Proz. für Personen- und Gepäckverkehre, mit 621 = 439 Proz. für Güterverkehre, mit 108 = 232,4 Proz. für sonstige Einnahmen, also ein Gesamtergebnis von 7165 Milliarden Mark, was gleichbedeutend mit einer Zunahme um 291,1 Proz. ist. Die Tarifveränderungen der beiden gegenüberliegenden Monate belaufen sich auf 326 Proz. für 1922 gegenüber 20 Proz. im Vorjahre. Also ergibt sich ein Einnahmehöhen von 64,1 Proz. Wie zu dieser Aufstellung noch bemerkt wird, daß die Betriebs- und Betriebsverhältnisse im Monat April 1921 durch die politischen Zustände ungünstig beeinflusst waren, so seien doch diese Einnahmehöhen für April ein Beweis dafür, daß ungeachtet der Tarifveränderungen der Verkehr sich weit günstiger entwickelt habe. Somit wenigstens die Eisenbahnverwaltung. Das wäre ganz gut und schön, wenn — ja wenn —

Hierzu kommt nämlich noch eine zweite Frage, die die Eisenbahnverwaltung hier anscheinend geflissentlich vernachlässigt hat, anzuschneiden, nämlich die Frage der sonstigen Unkosten. Die Gehälter der Beamten und Angestellten sind es nämlich nicht allein, die auf die Welt-Seite geschrieben werden müssen. Es fragt sich nämlich ferner, ob das Einnahmehöhen von 64,1 Proz. zur Deckung der sonstigen Unkosten ausreicht ist. Es sind dabei folgende Faktoren zu berücksichtigen, die unter keinen Umständen übergangen werden dürfen, wie es die Eisenbahnverwaltung hier getan hat. In erster Linie muß hier auf die Materialbeschaffung zurückgegriffen sein. Es ist wohl möglich, daß sich in den Depots der Reichseisenbahn noch größere Mengen Schmelzen, Schlacken, und sonstiges Reparaturmaterial befindet. Zum großen Teil ist aber auch dieser Materialbestand schon so weit aufgebraucht, eben aus Ersparnisgründen der Jahre seit der Revolution, daß eine Auffüllung in vielen, ja vielleicht in den meisten Fällen unumgänglich notwendig erscheint. Wenn nun auch die Tarife in geringerer Höhe wie die Einnahmen festliegen, so ist hiermit noch lange nicht gesagt, daß damit eine Verbesserung der Finanzen der Reichseisenbahn erzielt wurde. Im April 1921 hatte nämlich, wie erinnerlich, die Reichseisenbahn bereits ein solches Defizit in der Bilanz aufzuweisen, daß eine Zunahme von 64,1 Proz. an Einnahmen innerhalb eines Jahres umgänglich das damalige Defizit decken konnten, geschweige denn diejenigen Unterbilanzen, die sich im Laufe der Monate zwischen April 1921 und 1922 ergaben.

Dem nicht nur die Eisenbahn allein ist es gewesen, die mit der Weltentwertung in ihren Preisen und Einnahmen fortgeschritten ist.

Die blaue Flamme.

Roman von Heinz Wetten.

(Nachdruck verboten.)

Copyright 1921 by Verlag von Rich. Bong, Berlin.

(Fortsetzung.)

„Dann bringen Sie Ihre Freunde doch mit!“ sagt Frau von Rogowka. „Wie treffen uns nach dem Theater draußen auf der großen Treppe.“

In der kleinen Villa, Henriettestraße 15, in der Agnes von Wagners die erste Etage bewohnt, deckt die alte Alutina den Tisch im Esszimmer. Die gnädige Frau hat vom Theater aus angeteufelt und sagen lassen, daß sie mit drei Herren zum Tee kommt. Die alte Alutina wäscht die Tassen aus, stellt Gebäck, Kompott und Marmelade auf den Leinwand und holt vom Balkon ein paar rote Ketten für die Damen.

„Jeszcze polska nje zigelna“ summt sie vor sich hin, wie sie immer summt, wenn sie guter Laune ist. Es ist lange her, daß Besuch bei ihnen gewesen ist. Früher, als der gnädige Herr noch gelebt hat, ist niemals Besuch gekommen, weil der gnädige Herr immer krank gewesen ist und misstrauisch und mißgünstig wie alle Kranken. Die eben Dreißigjährige, der der Gnädigen für das Trinkgeld mit einem freundlichen Vergelt's Gott! gedankt hat, ist er eifersüchtig geworden. Doch auch später, als der Herr tot war, ist kein Besuch ins Haus gekommen, außer dem schwarzen Van Doktor, mit dem die Gnädige immer sehr ernste Gespräche geführt hat. Niemals hat man sie zusammen sehen, obgleich die Panna erst zwanzig Jahr alt ist und Van Doktor kaum zehn Jahre älter sein kann. Aber sie haben nie miteinander gelacht.

Und dann ist die Panna auf Reisen gegangen. In Paris ist sie gewesen und in Wien, in Dresden und in Warschau, in Budapest und in Florenz. Wasche mater! Wo ist die Panna nicht gewesen? Nirgends hat sie lange ausgehalten, und überallhin hat die alte Alutina nachjahren müssen. Aber jetzt sind sie wieder hier, und jetzt bleiben sie hier und werden so bald nicht wieder fortgehen. Die Panna hat es noch heute mittag gesagt. Und heute abend bringt sie Besuch mit!

„Roch einmal jubi die alte Alutina schneid die Tassen: rus, dwa, tri, schetiri.“ Dann läßt sie schnell hinaus, schaltet das Licht ein und reißt die gläserne Antivertur weit auf.

„Dobre Wjeczor!“

„Nachen Sie es sich bequem, meine Herren,“ sagt Agnes von Rogowka. „Da sind Papotaffen, da ist Gebäck, und Tee wird auch gleich da sein.“

„Sie mir'stlich in einen Sessel und winkt der alten Alutina mit den Augen. Die Alte gießt den Tee ein, schiebt den Wagen neben

Auch die familiären Industrien, die mit ihr in enger Berührung stehen, sind mitgegangen. Und dies in vielen Fällen weit mehr als die Eisenbahn selbst. Der letzte, aber auch zugleich größte Faktor in dieser Rechnung, der anscheinend überhaupt nicht berücksichtigt wurde, ist der, daß die deutsche Mark im April 1921 noch einen ganz anderen Wert hatte, als dies im April 1922 der Fall war. Selbst der kleinste Mann hat dies schon am eigenen Helde beobachten können. Vor einem Jahre konnte man mit 100 Mark fast dreimal soviel machen, wie heute. Und wenn die Reichseisenbahn, roh geschätzt, nicht eine Mehreinnahme machen, sondern zum Mindesten auf gleichem Defizit stehen bleiben wollte, wie im vergangenen Geschäftsjahre im April, dann müßte sie eine Mehreinnahme von 300 Proz. erzielt haben und nicht um 166,4 Proz. Diese ganze Aufstellung erweist sich also als Trugschluß und von einer günstigeren Entwicklung des Verkehrs kann keine Rede sein.

Oesterreich.

Wien, 14. Juli. Nach einer Wiener Drahtung hielt gestern Bundeskanzler Dr. Seipel im Nationalrat anlässlich der Beratung des Gesetzentwurfes über die Errichtung der österreichischen Notenbank eine Rede, in der er u. a. betonte, die Bedeutung der neuen Notenbank liege einerseits in dem Willen der Regierung, der Noteninstanz ein Ende zu machen, andererseits in der Bestrebung, den Kurs der Krone nicht unter eine bestimmte Grenze fallen zu lassen. Am weiteren Verlaufe der Sitzung ging der frühere Ministerpräsident Graf Czernin auf die allgemeine politische Lage ein und verwies dabei auf die sich vorbereitende neue Währungsgruppierung in Europa, die auf der einen Seite eine deutsch-feindliche Gruppe unter Führung Frankreichs und der kleinen Entente, auf der anderen Seite eine Gruppe unter Führung Englands umfasse, die den Zusammenbruch Deutschlands nicht zugeben wolle. Da Italien und Ungarn zu dieser Gruppe gehören empfehle es sich für Oesterreich, eine Annäherung an diese beiden Staaten zu erstreben.

Paris, 14. Juli. Der „New York Herald“ veröffentlicht ein Interview mit dem ehemaligen amerikanischen Botschafter in Konstantinopel, Morgenthau, der sich in Oesterreich aufhielt und zur Zeit in Paris weilt. Morgenthau beabsichtigt eine internationale Gruppe mit einem Kapital von 50 bis 60 Millionen Dollar für die Wiederherstellung der österreichischen Industrie zu schaffen. Er will damit auch für die anderen Nationen ein beherzigenswertes Beispiel aufstellen. Ein Jahr nach Bildung seiner Gruppe, erklärte Morgenthau, wird Oesterreich zu einer beträchtlichen Handelsaktivität imstande sein. Man wird dann sehen, wie falsch es ist, heute zu erklären, daß Oesterreich endgültig verloren ist. In sechs Monaten werden die österreichischen Eisenbahnen, die gegenwärtig für den Staatshaushalt eine so schwere Last darstellen, um Einnahmen bringen. Das genügt, diejenigen energischen Maßnahmen zu treffen, die die Regierung selbst aus Furcht vor Rückschlägen zu ergreifen nicht imstande ist. Es gibt heute in Oesterreich weniger Arbeitslosigkeit als in den Vereinigten Staaten. Zur Milderung an der Rettung Oesterreichs soll die englische, französische und italienische Finanzkraft herangezogen werden. Die Vorstehenden der Gruppe sollen Amerikaner sein.

Die Verfolgung der Rathenau-Mörder.

Die Spur ist verloren gegangen.

Berlin, 15. Juli. (Von unv. Berl. Büro.) Die Suche nach den flüchtigen Rathenau-Mördern ist auf einen toten Bunte angelangt. Die große Aktion in der Umarm von Gerdlingen die zum Herz und nach Anhalt zu hat leider das gewünschte Ergebnis nicht gehabt. Die beiden Gefangenen sind entwichen, und man hat seit Sonntag früh keine Nachricht von ihnen. Die Spur ist verloren gegangen und es nicht irgendwo wieder eine Nachricht auftaucht, ist es nicht möglich, eine neue derartige große Fahndungsaktion zu inszenieren, wie es die von Gerdlingen war, die bisher in der Geschichte des Berliner Volkswesens einzig dastand.

Berlin, 14. Juli. Wie die Wälder aus Braunschweig meiden, wurden bei dem Bahnhof Luther zwei verdächtige Männer festgenommen. Sie bestritten zwar eine Beteiligung an dem Mord Rathenaus. Die Verhafteten wurden in das Amtsgerichtsgefängnis in Königsplatz gebracht.

Deutsches Reich.

Die Reichszuschüsse für die sozialen Kriegeschädigten und Hinterbliebenen.

Berlin, 14. Juli. Der Haushaltsausschuß des Reichstages behandelte heute die Denkschrift über die Erhöhung der Reichszuschüsse für die soziale Kriegeschädigten und Hinterbliebenen für das Rechnungsjahr 1922. Für die sachlichen Ausgaben, für die 400 Millionen Mark vorgezogen sind, werden voraussichtlich 200 Millionen Mark Reichszuschuß nötig sein, für Verwaltungsausgaben über 300 Millionen Mark. Zu den Aufwendungen haben die Länder und Gemeinden ein Fünftel beizutragen. Ministerialdirektor Ritter vom Reichsanwaltschaftsamt erklärte auf eine Anfrage des Abgeordneten Quack (D.D.P.) bezüglich Abbau des Verwaltungsapparates, daß die Verwaltungsbehörden zur Zeit so überlastet seien, daß man an der Organisation augenblicklich nichts ändern könne. In Deutschland seien von 250 000 Kriegeschädigten alle bis auf 18 000 in Arbeit untergebracht und von diesen seien 9000 arbeitsfähig und frisch. Er hob hervor, daß die erhöhten Kosten am besten dadurch herabgemindert würden, daß man Pauschalentschädigungen einführe. Die voraussichtliche Staatsüberweisung in Höhe von 500 Millionen wurde genehmigt und eine Entschädigung hoch (C.) auf Einführung einer Pauschale angenommen.

Verminderung der kleinen Anfragen im Reichstag.

Berlin, 15. Juli. (Von unv. Berl. Büro.) Eine neue Gesetzesvorlage des Reichstages, die erst im Herbst zur Beratung gelangen wird, ist u. a. die wiederholt eingebrachte Vorlage zur Verminderung der kleinen Anfragen. Die notwendig das ist, beweist folgende Statistik, die uns vom Reichsanwaltschaftsamt zugeht: In den beiden Jahren der gegenwärtigen Reichstagsperiode sind im Reichstag insgesamt 1691 Anfragen eingebracht worden. Davon entfallen auf die Deutschnationale Volkspartei 502, Deutsche Volkspartei 489, Bayerische Volkspartei 61, Zentrum 72, Demokraten 155, Sozialdemokraten 165, Unabhängige 132, Kommunisten 21, Bayerischer Bauernbund 3, deutsch-hannoversche Volkspartei 6. 77 Anfragen sind gemeinlich von Angehörigen verschiedener Fraktionen eingebracht worden. Eine Anfrage verurteilt rund 1000 Mark Druckkosten.

Zur Aufhebung der Inkeratensteuer.

Berlin, 15. Juli. (Von unv. Berl. Büro.) Ein völksparteilicher Antrag fordert die Reichsregierung auf, dem Reichstag alsbald eine Gesetzesvorlage zugehen zu lassen, durch die die Inkeratensteuer als Sonderbesteuerung für die Presse aufgehoben und darüber hinaus die Umsatzsteuer für die Presse für 6 Monate außer Erhebung gesetzt wird.

Empfang amerikanischer Studenten beim Reichskanzler.

Berlin, 14. Juli. Beim Reichskanzler fand heute ein Empfang von 50 amerikanischen Studenten statt. Bei dieser Gelegenheit behandelte Dr. Brüch in einer Ansprache das Reparationsproblem und führte aus, daß erfreulicherweise in England und Amerika immer mehr die Erkenntnis wachse, daß das Problem ein Weltproblem sei. Diese Erkenntnis komme auch schon in Frankreich. Zum Schluß sagte der Kanzler: Auch ein bestes Volk habe Anspruch auf Gerechtigkeit, man kann von einem Volk nicht mehr verlangen als in seinen Kräften steht.

Die Lage bei den Bergarbeitern.

Bochum, 14. Juli. Die Vereinbarungen über den Monteurtarif wurden in der heutigen Versammlung der Delegierten des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands mit offen gegen 15 Stimmen angenommen.

Letzte Meldungen.

Montenegro Selbständigkeit erlosten.

Paris, 14. Juli. Die Balkanstaatenkonferenz stellte gestern bei der Festlegung der endgültigen Grenze zwischen Serbien, Albanien und Montenegro fest, daß Montenegro seit 1919 tatsächlich ein Teil Serbiens sei. Die Friedenskonferenz hat letztendlich eine Volksabstimmung im Lande abgelehnt. Mit dem gestrigen Beschluß der Balkanstaatenkonferenz verschwindet Montenegro offiziell von der europäischen Karte.

Rücktritt des serbischen Kabinetts.

Berlin, 14. Juli. Aus Belgrad wird gemeldet, Ministerpräsident Padjic habe dem König gestern Abend die Demission des Kabinetts angeboten.

Berlin, 14. Juli. Wie die „Deutsche Wg. Ztg.“ aus Newyork erzählt, sind die Bemühungen Hardings, die streikenden Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bestimmen, erfolglos geblieben, da die Eisenbahndirektion auf Herabsetzung der Löhne bestanden.

wünscht, daß sie zu ihm kommen soll. Er sagt ihr kein Wort; aber sie kommt doch. Sie weiß, daß sie kommen muß. Sie läuft es.

„Hilfst du nicht auch, wenn jemand hinter dir steht und dich ansieht? Das muß etwas Schönlisches sein“, sagt Johannes.

„Nein, ich habe so etwas noch nie gefühlt. Aber da ist auch noch das andere, das mit dem Haus. Er wünscht, daß das Haus abbrechen soll, und schon brennt es. Ich möchte wissen, was Ihnen sich dabei eigentlich gedacht hat.“

„Wenn man sich etwas recht innig wünscht“, sagt Agnes und schließt die Augen, „dann geht es in Erfüllung. Ist Ihnen das niemals begegnet?“

„Nein, wahrhaftig nicht.“ Bernstein schüttelt den Kopf. „Nicht niemals ist mir so etwas begegnet. Ich würde mir dann sofort wünschen, das große Los zu gewinnen. Aber das ist alles Unsinn. Früher wurde in den Spinnstuben solch Widerfimmel ausgebrütet. Und heute ist es nicht viel anders. Heute operieren die Herrschaften mit Telepathie und Fernseherei, sie unterhalten sich mit Hilfe von hysterischen Frauenzimmern, die sich Reden stützten lassen, mit den Toten, und was diese überdimensionalen Dinge sonst noch sein mögen.“

„Hilfst du das alles für Unsinn?“ Johannes hessmüht lächelt ihn fragend an.

„Selbstverständlich. Was soll es sonst sein? Man braucht doch nur daran zu denken, daß die sogenannten Medien, die über aktuelle Kräfte verfügen, allen anderen Menschen um vieles voraus sind, und daß sie daher alle Millionen sein möchten. Sie könnten mühelos die schwärzesten Geschäftsgeheimnisse erfahren, sie wüßten, welche Kopiere an der Börse steigen, und welche Vorkriegsnummern herauskommen. Aber die „Begnaden“ sind arme Teufel. Sie begnügen sich damit, Blumen aus der Luft zu holen, Knochen und Stuhlbeine umherzuwerfen, und lassen sich gegen Entree sehen. Warum hat noch kein Medium, das doch mit den Toten auf du und du ist, den Weltkriegsminister Permat zitiert und ihn gebeten, uns seinen Sach nach einmal zu beweisen?“

„Wahrscheinlich ist manches doch mehr als Unsinn und Aberglaube“, sagt Agnes. „Ich kenne eine ganze Anzahl seltsamer Geschichten, und ich weiß, daß sie wahr sind. Und alle sagen dasselbe.“

„Was sagen alle?“

„Daß sich ein Unglück zwar ankündigt, der Tod oder irgend etwas anderes. Haben Sie Swebenbürg gelesen?“

Bernstein bejaht. „Das war der, der den Brand von Stockholm vortausgelesen hat?“

„Ja. Das hat er auch genau. Kant hat es selbst bestätigt.“

„Sie irren, gnädige Frau. Kant hat es später widerrufen. In den Träumen eines Geisteskranken rückt er von diesen Zauberkräften lehrte endgiltig ab.“

Agnes kommt. „Sie sind so ausgezeichnet beschlagen. Sind Sie Mediziner?“

(Fortsetzung folgt.)

er und geht lautlos aus dem Zimmer. Der Tisch ist mit weichen, feinsäugigem Stinnen bedeckt und symmetrisch bestückt mit Teehohlen aus dünnem, chinesischem Porzellan, silbernen Bestecken, geschliffenen Weidgäffeln und Glaseltern.

Die drei Studenten sitzen in ihren Sesseln. Sie haben jeder einen Nicker gerunten, den Agnes ihnen selbst eingegossen hat, und haben Zigaretten genommen: Jetzt rauchen sie, Inadern am Gebäck, trinken von Zeit zu Zeit einen Schluck Tee und schwätzen. Von der weißen Decke herab strömt das Licht nach allen Seiten. Die schwarze Färbung der Wände und das schwarze Holz der Möbel mahnen zur Haltung. Doch das letzte Grün des Teppichs und der Stoffe auf den Stühlen und Vorhängen mildert den Ernst des schönen Raumes.

Ein Gespräch will noch nicht recht in Gang kommen. Aber Agnes von Rogowka ist der Situation gewachsen. Sie beginnt mit dem zunächstliegenden Thema, dem Schauspiel, das sie eben gesehen haben, und fragt jeden einzelnen nach seiner Meinung. Ich sich diese begründen, erhebt Einwände, behauptet Gegenteiliges, und bald ist die Unterhaltung im vollen Gange.

Sie hat eine sanfte, gleitende Stimme, und ihre klugen, schnellen Augen, deren große Pupillen glänzen wie ihr nachträgliches Haar, wandern von einem zum andern. Ein helmales Silberband glitzert auf ihrem Haar, dicht über der weißen Stirn. Ihre Lippen sind rot wie reife Früchte und locken wie reife Früchte.

„Mir hat es sehr gut heute abend gefallen“, sagt sie und hebt Bernstein an. „Die Milde Wangel war ausgezeichnet. Den Solneß habe ich mir freilich etwas länger vorgestellt als einen Mann Ende der Dreißiger. Aber sonst war alles ausgezeichnet.“

„Ich mag dies Stück von Ihnen überhaupt nicht“, bekennt Bernstein. „Es liegt über ihnen solch ein mystischer Dunst. Ob Ihnen alles wirklich glaubt, was er da schreibt?“

„Was soll hier mystisch sein? Mir war alles ganz natürlich und glaubhaft.“ Sie lehnt sich in den Sessel zurück und nimmt einen langen Zug aus ihrer Zigarette. Jede ihrer Bewegungen ist voller Anmut und natürlicher Grazie. Ihre Schultern sind schmal wie die Schultern eines Kindes, ihre Hüften sind sonst gedogen, wie die Rundung einer silbernen Fruchtstange.

Johannes, links von ihr sitzend, beobachtet sie schweigend. Heute nachmittag im Gefängnis ist sie eine andere gewesen. Da hat er nur gesehen, daß sie schön ist. Aber wie ein Kind ist sie gewesen. Wie sie auf dem niedrigen Schemel wie beim Doktor tonierte, während er auf dem Beil lag und mit der Hand über ihren Scheitel strich. Wie ein kleines Schinddel hat sie dagesessen und zu Dr. Salomon aufgeschaut, der sie „Babychen“ tituliert hat. Jetzt ist sie eine vollendete Dame, von der unter dem Rock vorragenden Spitzen ihrer Rockschube bis zu den rosa polierten Fingerringen. Jetzt könnte niemand Baby zu ihr sagen.

Bernstein beugt sich vor; er sitzt ihr gegenüber. „Zum Beispiel das mit der kleinen Raja. Ist das nicht mystisch? Der Baummeister

100jähriges Jubiläum der städtischen Sparkasse Mannheim.

Die Mannheimer Städtische Sparkasse begeht am Montag, 17. Juli 1922 das Fest ihres 100jährigen Bestehens. Der aus diesem Anlaß erscheinende Festschrift, die von Professor Dr. Fr. Walter und Direktor Hg. Schmeller bearbeitet wurde, entnehmen wir über die Entwicklung des Sparkassenwesens in Mannheim folgendes:

Geschichte der Mannheimer Sparkasse.

Die hundertjährige Geschichte unseres städtischen Sparinstituts gibt ein anschauliches und in vieler Hinsicht typisches Bild, wie die Sparkassen sich aus bescheidensten Anfängen zu gemeinnützigen Einrichtungen von größter Bedeutung entwickelten. Seine Entstehung liegt, wie das ethische Hauptziel, den Sparplan als eine wirtschaftliche Tugend zu fördern und zu pflegen, im engsten Zusammenhang steht mit jenem anderen Zwecke, der Bevölkerung, vorzugsweise den minderbemittelten Kreisen, eine unbedingte sichere Anlage ihrer Ersparnisse zu gewährleisten. Erst allmählich mit der Zunahme des Einlagekapitals tritt dann der weitere Zweck hinzu, die städtischen Mittel als Hypothekendarlehen zur Unterstützung der Bauwirtschaft zu verwenden. Die im 18. Jahrhundert in Südbaden begründeten Anstalten (Stetten 1761, Bommersdorf 1764, Heiligensberg 1764) waren zur Anlage von Waisengeldern bestimmt und kommen höchstens als Vorläufer der neueren Sparkassen in Betracht. Eigentliche Sparkassen entstanden in Baden erst im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts. Baden war also gegen Norddeutschland, wo Sparkassenmäßige Anstalten schon 1765 in Braunschweig, 1778 in Hamburg, 1786 in Oldenburg, 1796 in Kiel, 1801 in Altona und Göttingen gegründet worden, etwas im Rückstand.

Die Idee der Sparkassen ist deutschen Ursprungs. Unsere ersten badiischen Sparkassen, die in Karlsruhe und die in Mannheim, haben nahe Beziehungen zum Leihhaus. Leihanstalten galten damals als unentbehrliches Mittel, dem weit ausgedehnten Umfange wucherlicher Ausbeutung der ärmeren Klassen vorzubeugen. Der Zweck des Leihhauses, die Darlehenssucher vor Benützung zu schützen, führte von selbst zur öffentlichen Sparkasse. Auch in Mannheim entwickelte sich die Idee der Sparkasse im engsten Zusammenhang mit dem Leihhaus. Bereits 1812 wurde dem höchsten Leihhaus eine Sparkasse angegliedert, die Einlagen von mindestens 5 fl. zu 4% verzinst. Inzwischen verfasste ein fähiger Kreis den Plan der Errichtung einer selbständigen Sparkasse weiter, und 1822 trat sie als Schöpfung des Stadtdirektors von Jagemann ins Leben, als

Die erste eigentliche Sparkasse in Baden.

Im Gründungsjahre unserer Sparkasse war die Bevölkerung infolge der schweren vorausgegangenen Kriegszeit von 25 000 auf 19 750 Einwohner zurückgegangen. Mangel und Erwerbslosigkeit steigerten die drückende Not der Nachkriegszeit. Das erste Attemst, mit dem die städtischen Sparkassenarbeiten beginnen, ist eine Anfrage des Stadtdirektors von Jagemann am 25. Mai 1821 in Karlsruhe wegen der Erparnisse des dortigen Leihhauses, da mir im Begriffe stehen, eine solche Anstalt hier zu begründen. Zum erstenmal trat das großherzogliche Stadtmagistrat, v. Jagemann, am 26. März 1822 mit dem Plane einer Sparkasse an die Stadtverwaltung heran. Der „redigirte Plan“ zur Errichtung einer Sparkasse in Mannheim, den Jagemann dem Kreisdirektorium zur Genehmigung vorlegte, entsprach mit kleinen Änderungen der nachher im Druck veröffentlichten „Bekanntmachung“. Nach § 2 der Statuten sollten die Einlagen nicht weniger als 1 fl. und nicht mehr als 100 fl. betragen. Jeder Einleger erhielt ein auf seinen Namen lautendes Urrechnungsbuch, in dem seine Einlagen, die empfangenen Rückzahlungen und die aufgelaufenen Zinsen in Uebereinstimmung mit den Kassensbüchern eingetragen und durch die Namenszüge des Kassiers und eines Vorbesizers (Kommissionsmitgliedes) bestätigt wurden. Als Zinsfuß wurden 4% festgesetzt.

Die Aufgabe der

Sparkasse als Kreditanstalt.

Insbesondere die Verwendung ihrer Einlagekapitalien zur Gewährung von Baugeldern war noch nicht erkannt. Hierfür bestand bei dem vollständigen Darlehensbestande der Bauwirtschaft in den ersten Jahren der Sparkasse kein Bedürfnis. Es schien für das öffentliche Wohl zu genügen, wenn man die überschüssigen Spargelder zur Gewährung kleiner Darlehen verwendete, wie sie das Leihhaus gegen Pfand gewährte. Nach dem Satzungsentwurf wurde die Verwaltung der Sparkasse durch eine Kommission besorgt, die aus einem Mitgliede der Leihhauskommission und 5 angelegenen Bürgern bestehen sollte. Mit einigen Änderungen genehmigte das Kreisdirektorium Jagemanns Entwurf, und am 16. Juni 1822 wurde die gedruckte Bekanntmachung, die Errichtung einer Sparkasse zu Mannheim betreffend, veröffentlicht. Am 5. Juli 1822 berichtete das Stadtmagistrat dem Kreisdirektorium, daß die Gründung der Sparkasse nunmehr vollzogen und die Verwaltungskommission vom Stadtrat eingeleitet worden sei. Das Kreisdirektorium übersandte unterm 15. Juli 1822 dem Ministerium des Innern ein gedrucktes Exemplar der darüber errichteten, bereits in Wirksamkeit getretenen Sparkasse zur Kenntnisnahme und bemerkte dazu, daß vorzüglich durch die eifrigen Bemühungen des höchsten Stadtmagistrates diese gemeinnützige Anstalt entstanden sei. In Erwiderung hierauf gab das Ministerium des Innern am 22. Juli 1822 dem Kreisdirektorium den Auftrag: dem Stadtmagistrat Mannheim das diesseitige Wohlgefallen wegen der tätigen Bemühungen desselben, wodurch diese

gemeinnützige Anstalt entstanden sei, zu erkennen zu geben. Damit hatte das Stadtmagistrat den Dank erhalten für die persönlichen Bemühungen seines Vorstandes, des Stadtdirektors Jagemann, der sich mit hingebender Anteilnahme für die Verwirklichung seines Planes eingesetzt hatte. Nach dem Vorbild von Mannheim und Karlsruhe entstanden in den vier Jahren die Sparkassen von Freiburg und Heidelberg. Jagemann suchte auch, nachdem er die Mannheimer Sparkasse ins Leben gerufen hatte, auf dem Gebiete des badiischen Sparkassenwesens aufklärend und fördernd zu wirken. In einer Denkschrift vom 20. März 1824, die er an das Ministerium des Innern richtete, forderte er die Regierung auf, selbst die Initiative zur Errichtung weiterer Sparkassen zu ergreifen.

Nach in der ersten Hälfte des Juli 1822 nahm die Mannheimer Sparkasse ihre Tätigkeit auf. Am 5. Juli 1822 wurden die Mitglieder der Kommission vom Stadtmagistrat durch Handgelübde verpflichtet. Am 18. Juli 1822 war die Kasse zum erstenmal für das Publikum geöffnet. In diesem Tage legten 18 Personen 633 fl. 33 Kreuzer ein. Die ersten Jahrzehnte hindurch waren die Verhältnisse so klein, daß ein einziges Zimmer im Rathaus genügte und die Kasse einmal in der Woche, nämlich Mittwoch von 8—12 Uhr vormittags, geöffnet war. Als einziger Beamter war ein Kassier tätig, das Kommissionsmitglied Karl Wagner; später trat noch ein Diener hinzu. Die Mitunterstützung eines Kontrollleurs erfolgte abwechselnd durch ein Mitglied der Kommission. Die weitere Entwicklung des Instituts möge folgende Zusammenstellung dartun, die einem Bericht des Kassiers vom 7. Januar 1842 entnommen ist. Hiernach waren in den ersten 20 Jahren des Bestehens der Mannheimer Sparkasse von 5128 Einlegern Ersparnisse im Gesamtbetrage von 1 099 324 fl. 47 Kr. eingezahlt worden. Am 1. Jan. 1842 schuldete die Sparkasse an die Einleger an Kapital 295 545 fl., an Zinsen 9886 fl., zu 302 531 fl. Am 1. Januar 1842 belief sich der Reservefonds auf 15 384 fl. Nicht inbegriffen waren 8400 fl., welche die Verwaltung an die Armenkommission zur Deduktion ihrer Forderungen ausbezahlt hatte. Entscheidend für die weitere Entwicklung der Sparkasse war ihr

Verhältnis zum Leihhaus.

Nach hier hatte der Gang der Entwicklung dahin geführt, daß die Sparkasseneinlagen sich in stärkerer Maße vermehrten, als der Geldbedarf des Handelsbetriebes anwuchs. Seit 1823 verzinst das Leihhaus das ganze Guthaben der Sparkasse nur noch mit 4% und vom Januar 1829 ab vergütete es für den 20 000 fl. übersteigenden Rest nur noch 4%, späterhin sogar nur noch 3% und 3%. Das Bestreben der Sparkassenkommission, den 4%igen Einlagezinsfuß aufrecht zu erhalten, ließ sich unter diesen Umständen nicht durchführen. Sie setzte daher vom 1. Juli 1829 ab mit Zustimmung des Stadtrats den Einlagezinsfuß auf 3% herab. So mußte die Sparkasse andere Möglichkeiten der Kapitalunterbringung ausfindig machen. Zwar blieb die Geschäftsverbindung zwischen Sparkasse und Leihhaus bis 1841 aufrecht erhalten (Guthaben 77 323 fl.), aber schon in den 1830er Jahren trat die Sparkasse in immer nähere Verbindung mit der Stadtkasse. Sie ließ sich 1827, als das Leihhaus ihr ein Kapital von 12 000 fl. heimgabte, dadurch, daß sie im Einverständnis mit der Staatsaufsichtsbehörde und mit einstimmigem Beschlusse des Stadtrats und des Bürgerausschusses jenes heimgabte Kapital als ein zu 4% verzinsliches Darlehen an die Stadt übertrug. An Stelle der gewöhnlichen städtischen Obligationen erhielt die Sparkasse dafür eine einzige Schuldurkunde. Noch ein weiteres Darlehen in Höhe von 48 000 fl. wurde in diesem Jahre an die Stadt gegeben, so daß die Sparkasse 60 000 fl. schuldete. 1833 wurden zum erstenmal Sparkassengelder in Wertpapieren angelegt (20 000 fl. in 4%igen badiischen Rentenscheinen).

Auch mit anderen städtischen Anstalten, die eigene Kassen führten, trat sie, nachdem der Kontoforentverkehr mit dem Leihhaus eingestellt war, in laufende Rechnung. So legte die Sparkasse nicht nur fast ihren gesamten Einlagebestand bei der Stadt an, sie nahm auch die überschüssigen Geldvorräte der städtischen Anstalten auf, diente als Geldvermittlungsstelle für diese, entwickelte sich also zum Gefüge zu einem städtischen Bankinstitut. Der Kontoforentverkehr mit den städtischen Kassen hat bis zum Jahre 1895 bestanden. Die stärkere Einmischung der Staatsbehörde in den Betrieb der Sparkasse wurde überhaupt in badiische Angelegenheiten erst nach dem Beitrittsverhältnisse der 40er Jahre. Bei dieser Auseinandersetzung warf die Kreisregierung 1844 die alte Frage auf, ob nicht die Einleger eine Prämienvergütung aus den Überschüssen zu beanspruchen hätten. Auch späterhin wurde die Frage aufgeworfen, ob die Stadt das Recht habe, die Überschüsse der Sparkasse zu städtischen Wohlfahrtszwecken zu verwenden.

In der Zeit der Konflikte zwischen Staat und Gemeinde, die den großen revolutionären Umwälzungen der Jahre 1848/49 vorausging, entstand auch ein Streit um die Befugnisse der städtischen Aufsichtsbehörde bezüglich der Sparkasse. Auf eine Beschwerde der Gemeindebehörde entschied das Ministerium des Innern am 24. Januar 1845: die Sparkasse zu Mannheim sei ein Unternehmen der Stadtgemeinde.

Als 1847 die Sparkasse auf ein 25jähriges Bestehen zurückblieb, empfing sie die Glückwünsche der Gemeindebehörde für ihre erfolgreiche Tätigkeit, die sich darin zu erkennen gab, daß ihr nach und nach von 7085 Einlegern ein Gesamtkapital von 1 715 373 fl. zugeführt worden war. Seit 1846 stand die Sparkasse

Aufruf.

Redaktion und Verlag des „Mannheimer General-Anzeigers“ begrüßen auf das wärmste die jüngst erfolgte Gründung des

„Oberbadiischen Hilfsbundes“.

dessen Aufgabe die Aufrechterhaltung und Förderung deutscher Kultur in Oberschlesien, insbesondere aber der Schutz des deutschvolklichen Teiles von Oberschlesien gegen die gewaltig herandrängende polnische Propaganda ist. Der Oberbadiische Hilfsbund ist, wie der kürzlich veröffentlichte Aufruf des Oberpräsidenten von Oberschlesien bekanntgab, nach Entschreibung des Reichsjustizministeriums vom 24. Februar 1922, die einzige Stelle, die jetzt die alleinige Sammelaufgabe für diese Aufgaben im deutschen Oberschlesien erhalten hat, wozu jeder Zersplitterung der in Oberschlesien tätigen Kräfte sowie der für diese Zwecke zu sammelnden Gelder ein für allemal vorgebeugt ist. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß alle für den Oberbadiischen Hilfsbund bestimmten Zahlungen ausschließlich an die Hauptgeschäftsstelle in Breslau oder an die Konten der Geschäftsstelle Berlin: Postsparkonto Berlin Nr. 10890; Beträge von 10 000,— an aufwärts an das Kontohaus Wendelssohn u. Co., Berlin W, Jägerstraße 49/50, oder an die Bank für Landwirtschaft, Berlin SW, Dessauer Straße 26, Konto: „Oberbadiischer Hilfsbund“ zu leisten sind.

auch mit der Handwerkerbank, seit 1850 mit einem Privatbankier (H. J. Labenburg) in laufender Rechnung. Im Jahre 1851 ging sie erstmals zur Belanlage in Hypotheken über, indem sie auf das Haus N 2, 3 ein Darlehen von 20 000 fl. gewährte. Bis in den Anfang der 60er Jahre war die Sparkasse nur an einem einzigen Vormittage in der Woche geöffnet. Lange Zeit diente eine einzige Stube im Rathaus als Sparkassenraum. 1851 wurde der Sparkasse das bisherige Geschäftszimmer des Quartierschreibers Cobly neben der Stadtkasse überwiesen. Zur Aufbewahrung der Wertpapiere überließ ihr die Stadtverwaltung 1852 eine eiserne Riste — gewiß auch ein Zeichen dafür, in welchen kleinen Verhältnissen sich der damalige Geschäftsbetrieb noch befand. Im folgenden Jahre wurde der Höchstbetrag der Einlagen auf 1500 fl. beschränkt, im folgenden Jahre sogar auf 1000 fl. Der Kreis der Einleger wurde 1855 dahin erweitert, daß nun auch Auswärtige Spareinlagen machen durften. Es wurden jetzt wieder Beträge über 2000 fl. angenommen. Nach den neuen Bestimmungen der Sparkasse (1863) war die Sparkasse an jedem Dienstag und Mittwoch von 9—12 Uhr für Einlagen geöffnet. Rückzahlungen wurden nur freitags von 2—3 Uhr nachmittags gestattet. Als 1864 bei der Stadterweiterung verschiedene Baudarlehensgesuche vorlagen, wurde beim Gemeinderat angeregt, sie durch hypothekendarlehen der Sparkasse zu befriedigen, damit die wieder erwachte Baulust gefördert werde.

Ein Rückblick bei dem

50jährigen Bestehen der Sparkasse

Im Jahre 1872 ergab, daß bis zum Schluß dieses Jahres 3316 Einleger ein Guthaben von 1 875 927 fl. hatten. Das Eigenvermögen der Sparkasse betrug damals 142 910 fl.; der Reingewinn 22 520 fl., wovon der Stadtkasse 6000 fl. überwiesen wurden. Neue Verhältnisse schuf das badiische Gesetz vom 9. April 1880. Die hohen Verpflichtungen, die den Gemeinden aus der Bürgschaftübernahme erwachsen, ferner die Notwendigkeit, klare Rechtsverhältnisse zu schaffen und manche unerfreuliche Erscheinungen zu beseitigen, die sich allmählich herausgestellt hatten, veranlaßten jene gesetzliche Regelung. Seitdem die Sparkassen ganz unter die Herrschaft der Gemeindeverwaltungen gestellt waren, hatten sich diese daran gewöhnt, in den Sparkassen nicht mehr in erster Reihe gemeinnützige Anstalten zum Wohle der niederen Stände, als vielmehr zum Zwecke der Erwirtschaftung großer jährlicher Überschüsse zum Besten der Gemeindefassen zu sehen. Die Kassen waren vielfach privatwirtschaftliche Unternehmungen der Gemeinden geworden, bei denen letztere einen im Verhältnis zu dem Risiko der Garantieübernahme übergrößen Gewinn erzielten. Infolgedessen ließen viele Sparkassen sowohl in den Grundrissen ihrer Verwaltung als auch in ihren Einrichtungen den Sparten gegenüber das zur nachhaltigen Förderung des Sparbetriebs erforderliche Entgegenkommen außer acht. Außerdem hatte die in den letzten Jahren verschärfte Staatsaufsicht bei einer Reihe von Anstalten — zu denen inbalden die Mannheimer Sparkasse nicht gehörte — Mängel aufgedeckt, deren Abstellung dringend erforderlich war. Das Gesetz, das gewissermaßen die Zusammenfassung der

Mark Fleisch-Fabrik

Makkaroni, Nudeln oder Hörnle,
vollwertiger Ersatz für Fleisch, dabei um
viele billiger. Bekömmlich für Gesunde
und Kranke.

National-Theater Mannheim.

Die neue Spielzeit beginnt Sonntag, den 3. September, mit einer Aufführung von „Cohengrin“ unter der musikalischen Leitung des ersten Kapellmeisters Erich Kleiber. Die ersten Reueinstudierungen der Oper werden Mozarts „Don Giovanni“ und Verdis „Macbeth“ sein. Das Schauspiel wird Frh von Unruh „Louis Ferdinand, Prinz von Preußen“, (Regie: Oberinspieler Arthur Holz) bringen, dem sich als weitere Erstaufführungen Georg Büchners „Woyzeck“ und „Der Marquis von Keith“ von Frank Wedekind anschließen. Als erste Kammerspielerstudierung ist Schillers „Maria Stuart“ in Aussicht genommen. In der Operette wird als erste Reueinstudierung „Die Geisha“ vorbereitet. Die Eröffnungs-Komödie für das Neue Theater soll die Komödie „Scampolo“ von Nicodemus sein.

Für das Spieljahr 1922/23 sind folgende Aufführungen geplant: 1. In der Oper: „Zwei Uraufführungen: „Elektra“, von Kuber. Reueinstudierungen: „Cohengrin“, von Richard Wagner, „Don Giovanni“, von Mozart, „Aida“ und „Macbeth“, von Verdi, „Der Prophet“, von Meyerbeer, „Salome“, von Richard Strauss, „Königsfinder“, von Humperdinck. Balletts: „Petruška“, von Strawinsky, „Sylvia“, von Delibes, „Ruppenfee“, von Bayer. Operette: „Orpheus in der Unterwelt“, „Die Geisha“, und eine moderne Operette. Ferner: Opern von Mozart, Beethoven, Richard Wagner, („Meisterlieder“, „Triton“, „Tannhäuser“, „King“), Verdi, Vorhagen, Weber, Meyerbeer, Richard Strauss, Bizet, „Palastrina“ und andere bedeutende Werke klassischer und neuerer Komponisten. — 2. In Schauspiel: Uraufführungen: „Robbe de Rega“, Hermann Burte, Paul Ernst, Eberhard Frohwein, Robert Michel. Erstaufführungen: „Die Weber“, von Gerhart Hauptmann, „Louis Ferdinand“, von Frh von Unruh, „Bon Morgens bis Mitternachts“, von Georg Kaiser, „Der Garten der Jugend“, von Frank Wedekind, „Der Marquis von Keith“, von Frank Wedekind, „Traumspiel“, von August Tostoi, „Eine Frau ohne Bedeutung“, von Oscar Wilde, „Doppelstuart“, von Anzengruber. Reueinstudierungen: „Maria von Schapepeare“, „Der Talsman“, und „Romeo und Julia“, („Besenstiel“, „Widende“, „Schneider“, „Diebels“, — „Abchied“, („Jungfrau von Orleans“, „Wilhelm Tell“, „Luise Müllerin“, „Pescio“, „Kiehl“, („Räthen von Heilbronn“, „Shakespeare („Aufmann von Beneid“) und andere bedeutende Werke der klassischen und modernen deutschen und ausländischen Literatur.

Unser Jugend!

Wer braucht eine rote Nase? Ras' zum Feindster nuss-zuschneiden, um mer holt die schönst und best' Gelegenheit, sich die, bloo un geel zu ärgere; ich mään, vun dem Schpaß, den äm unser Jugend mach!

Was während 'm Krieg für e Gemies usgezoge worre is, löst sich mit Worte gar mit b'greiffe. Wieder singe die Kramps, daß unserdäm vor lauter Verlegenheit de Kopf wie e ausgebrannti Gießbehälter (schräht). Unn Gohel! Wer mään, se wäre allinanner in Wasserprotokollverfammlunge uff die Welt kumme un hätte ihrer Lebtag nie anderes gelernt wie Mauls, sich uff de Bauch lege, um sich in der Sunn zu coole, Uffklärungsstims 'azugude un in der freie Zeit mit e paar 'zammengetroddele Lumpde de Zeit uff die Ras zu lide. Debei falle blos Kraas' un Schlagmörter, daß ich mich demnächst dera'loht seh, e „Botales Kraftwörterbuch“ rauszugewew, damit die Fremde voll un ganz in de Genuß vun unsefer Schprooch kumme.

Die ich neulich dahämmen sich un mei Zeitung les, hör ich, wie 'n Mann, der newebro' e Bira hott, so e paar Bauschwe (schagt). Sie sollte nit so 'n Kraas' mache, hott er g'sagt, un sollte sich verzeide, denn er künnt so 'n Rabau nit vor sein Haus drauche. Do hält 'r awer moos des Geiziffer höre solle! Wie's Gewitter dawore se sich so e Schild weit verzege g'hait, dann hott die Kanzegeard — lauter Krüpp' vun zeh un zwöf Johr — awer losgelegt. „Was wüßsch't, du Quadratsimpf? Kimm nor moos her, Du Bachl, du Inwertzwercher, du hochst schelm's noch läa' Mannere Radelwasser g'losse, du Bridespiel! Wazir nor, dich verweise mer moos zwische Dag un Siechschmichnit, dann kriechst ään vor die Diarich, daß määnst, die zwaf' Apoksch' wäre e Kainerbande un du de Hauptmann Deuu, du Dorki, du ä'fälliger!“

„Hochst' g'hört, Nilson“, löst mei' Fraa, indem se schlooseweis worre es vor Uffregung, „heizudag hochst nimmer 's Herz zu so Fridel ebbs zu sage, lunscht kriechst e Gohs a'ghängt, daß dich vor der selwer schönst!“ Wir hott's in alle Zeh' Finger gebelgt, un mit Rieh un Not hott mich mei' Sande vor Gewalttate zurückg'hait.

So, ja, so weit hawwe mer's gedroht, daß mer sich vor so greine Laaschdempel baß unner de Dsch hott muß. Do hott alles gemään, wann die Männer aus'm Feld zurückkumme, werd's das annerst sei. So, Scheinewesche! Raulhelde mit Repetierkantere an Schnawwe für mer durch die Bank, lunscht dheed mer sich nit un so Bauschwe uff'm Kopp rumbange losse. Käner guat blos uff de Ännere, alles schändert, kün quier Tische werd am antere gelocht, un dabei siehst Käner, daß es noch nit emool bei ihu dohämm klapp, wo de Heuwel quersch' a'g'seht g'hört. Zum „Besser-

made“ hott sich unner sechzig Millione bis heit immer noch nit der schun lang g'luchte „schyrtle Rann“ g'funne. Wann mer in ere Beiz s'ht, hott alle Dsch voll Präsidente, Minister, un annerer Schatzmänner, die noch nit entdekt sin. Also fange mer mit 'm Uffbau un unne an, bei unsem junge Gemies. Mit 's'chpört am Schtede, kimmer äänner mehr wie zu wemich. Die arbeitslos warrene Kommunalverbandsabteilung könne so die Pazonierung vun de Wehrführer immerennenne. Un die dbeiere Hesse zu schone, aus damit un uff de „Bloß“. Jeder Volljährige der bei Freiheitte un Schulspflichtige tatkräftig g'reiche, un die Lehrer triche bei Uffsierung un 'me Duhend zu Siegholz verbeigie ausgefranzte Schiede e Drußgymme vun eme doppelte Monatsgehalt. Richard Braun.

Kunst und Wissen.

Rembrandts „Paulus im Gefängnis“. Das in der Nacht zum Pfingstsonntag aus dem Stuttgarter Museum der bildenden Künste gestohlene Rembrandtgemälde „Paulus im Gefängnis“ ist wieder beigebracht worden. Als Täter und Helfer wurden sechs Personen festgenommen.

Hochschulnachrichten. Die Technische Hochschule Karlsruhe hat Herrn Frh Adam in Berlin in Anerkennung seiner großen Verdienste um die körperliche Erziehung der akademischen Jugend, insbesondere der Studentenschaft der Technischen Hochschule in Karlsruhe die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen. — Der außerordentliche Professor an der Universität Freiburg Dr. Paul Stöckert hat den Ruf als außerordentlicher Professor der Staatswissenschaften an der Universität Gießen angenommen. — Die philosophische Fakultät der Universität Freiburg i. Br. hat den Fabrikanten Louis Gröbinger, Freiburg i. Br., auf Grund seiner großen Verdienste um die Förderung der Wissenschaft die Würde eines Doctor honoris causa verliehen. Louis Gröbinger ist der Gründer und langjährige Mitinhaber der Süddeutschen Del- und Melanofabrik.

Verhollon auf dem Coereff. Bisher ist nur ein Teil der britischen Coereff-Expedition, nachdem es ihr nicht gelungen ist, dem Bergriesen zu bewältigen, nach Darjiling zurückgekehrt, und zwar ist das die Gesellschaft, die unter der Führung von Kapitän Finch stand und die Höhe von 27 000 Fuß erreichte. Die vier Bergsteiger, die bereits nach England abgerehrt sind, hatten schwere Frostschäden davongetragen. Von dem eigentlichen Leiter der Expedition, dem General G. B. Bruce, und seinen Gefährten hat man aber noch nichts gehört, und man beginnt bereits für sein Schicksal zu fürchten. Man weiß nicht, ob er sich auch auf dem Rückweg befindet, oder ob er einen neuen Versuch unternommen hat, den Gipfel zu erreichen. Jedenfalls sind Bruce und die Seinen vorläufig völlig verholten.

vorausgegangenem Maßnahmen der Regierung bezüglich ihres Besitzungs- und Verfügungsrechtes über die Gemeindeparkassen, bezweckte, einmal die Rechtspersönlichkeit der Sparkassen festzustellen und sodann für ihre Verwaltung die rechtlichen Schranken vorzugeben, die sich als notwendig erweisen sollten. Auf Grund des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse und Verwaltung der mit Gemeindebürgerschaft versehenen Sparkassen vom 2. April 1880 wurden im März 1881 neue Satzungen erlassen.

Schon manche kritische Zeiten hat die Anstalt ohne schwere Erschütterung aus eigener Kraft überwunden: die Geldkrise im Jahre 1846, die politische der Jahre 1848/49, den Krieg 1855, den italienischen 1859, die Kriege von 1866 und 1870/71 und vor allem die große Weltkatastrophe, unter deren Folgen wir noch heute leiden.

Mit der Geschichte der Mannheimer Sparkasse ist u. a. auch der Name des Mannes verknüpft, der als Stifter der Monumentalbrunnen im Schlosshof und des Falkenschwimmbades in dankbarer Erinnerung fortlebt, des Kommerzienrats und Stadtrats Bernhard Herzfeld (gest. 1905). Sein Nachfolger als Vorsitzender der Sparkassenkommission wurde erster Bürgermeister Ritter, der in diesem Amte noch heute tätig ist. Noch Mitte der 80er Jahre waren sämtliche städtische Verwaltungsteile im Rathaus vereinigt. Als die Stadt Eigentümern des Kaufhauses geworden war und dieses als Rathaus umgestaltet ist, wurden die Erdgeschosse im Ausbau des Haupthofes für die Sparkasse bereitgestellt. Diese im Jahre 1906 auf der Sparkasse bezogenen Räume konnten aber nur kurze Zeit für den Geschäftsbetrieb ausreichen, weil sie von Anfang an zu knapp bemessen waren. Die halbjährige Verlegung der Sparkasse in ein anderes Gebäude dürfte daher nicht mehr lange aufgeschoben werden. So wurde das Engelhornsche Haus in A 1, 2-3 und 7 mit dem Nachbargrundstück A 1, 6 erworben und für die Zwecke der Sparkasse umgestaltet. Am 25. November 1913 nahm die Sparkasse ihren Dienstbetrieb in den neuen Verwaltungsräumen auf. Damit beginnt der eigentliche neuzeitliche Abschnitt in der Entwicklung unseres städtischen Sparinstituts.

Die neuzeitliche Entwicklung.

Am die Jahrhundertwende begann eine merklich raschere Zunahme ihres äußeren Umfangs. Im Jahre 1895 wurde ein gestaffelter Einzahlungsplan in der Weise, daß Einlagen bis mit Rf. 500 zu 2 1/2 Prozent, bis mit Rf. 1000 zu 3 Prozent und über 1000 Rf. nur zu 2 1/2 Prozent verzinst wurden. In dem Jahresende 1895 bis Ende 1900 konnte sich das Einlageguthaben nur von 16 auf 19 Millionen heben. Auf Ende 1905 war es schon auf 23 Millionen gestiegen, auf Ende 1910 betrug es schon 34 Millionen, am Ende 1915 auf 69 Millionen und Ende 1920 auf 173 Millionen angewachsen. Heute beträgt es gegen 250 Millionen Mark.

Die Vermehrung der Einlagezahl hat mit der Vermehrung der Bevölkerung der Stadt Mannheim nicht nur nicht Schritt gehalten, sondern sie war eine ungleich raschere. Es entfiel ein Sparbuch im Jahre 1825 auf je 32,6 Einwohner, im Jahre 1850 auf je 13,5 Einwohner, im Jahre 1875 auf je 7,8 Einwohner, im Jahre 1900 auf je 4,8 Einwohner, im Jahre 1910 auf je 3,8 Einwohner, im Jahre 1920 auf je 1,8 Einwohner.

Während vieler Jahrzehnte beschränkte sich die Sparkasse auf ihre ursprüngliche Tätigkeit der Entgegennahme von Spargeldbeträgen und deren Rückzahlung, also auf den sog. Sparvertrieb in einfacher Form. Die Stadt Sparkasse hat aber nicht unterlassen, sich im Interesse ihrer Kunden alle Neuerungen auf dem Gebiete des Sparwesens zu eigen zu machen und alle Einrichtungen zu schaffen, die nötig schienen, um den Ansprüchen ihrer Kunden gerecht zu werden. An solchen Einrichtungen, die der

Erzielung zu Sparsparen.

Entwicklung und der Förderung der Sparsparität zu dienen bestimmt sind, sind vorhanden: Annahmestellen für Sparsparungen in einer Reihe von Stadtteilen und Vororten und eine ausgebauten Zweigstelle für alle Sportvereine mit voller Freizügigkeit der Sparsparung; Ausgabe von Hausparkassen; Ueberweisungen, Giro- und Scheckverkehr; Höhe des bargeldlosen Zahlungsvorkurses in jeder Form; Abrechnungsverkehr mit der Kassenbank; Gehaltsüberweisungen auf die Sparkasse; Zahlung von Gehältern und Gehältern an öffentliche Stellen, von Kapital- und Pensions-, von Beiträgen, Versicherungsprämien und anderen wiederkehrenden Leistungen aller Art durch Abbuchung von Konten und durch Ueberweisung auf solche; Verwaltung und Verwaltung von Wertpapieren, Hinterlegung von Sparsparbüchern; Vermietung von Schrankkästen. All diese Einrichtungen erfreuen sich des Zuspruchs des Publikums. Die Zahl der ausgegebenen Hausparkassen ist auf über 4000 angewachsen. Die Sparkasse Mannheim war eine der ersten, die schon vor Erlaßung des Scheckgesetzes den einen Scheckverkehr auf besonderen Scheckkonten mit Erfolg in ihren Betrieb aufnahm; dem Scheckverkehr hat sie in der Folge dann noch den Giroverkehr gleichfalls mit Erfolg angegliedert, so daß sie jetzt über rund 5000 Scheck- und Girokonten einen regen bargeldlosen, aber auch sonstigen Verkehr, bewältigt. Dieser hat der bargeldlose Zahlungsverkehr noch immer nicht die Bedeutung erlangt, und beim Publikum die Beachtung gefunden, die er in dessen eigenem Interesse, aber auch im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse verlangen muß.

Die in Schuldnerstrahlungen des Reichs, der Länder und Gemeinden angelegte Summe überstieg auf Schluß des Rechnungsjahres 1905 die Hälfte des Bruttovermögens, aber auch die für solche Anlagen satzungsgemäß vorgesehene Höhe von 1/2 der Einlagen. Die Verhältniszahlen der nachfolgenden Jahre eignen sich wegen der in den Kriegsjahren 1914/18 herbeigekommenen Krisenanstöße in hohen Maßstäben nicht zur vergleichswürdigen Darstellung. Wegen des Wegfalls fast jeder Bauzinsen während des Krieges und in der Nachkriegszeit war die verzinste Unterbringung von Vermitteln in Hypotheken auf das geringste Maß zurückgegangen. Von den Hypothekenausfällungen der Sparkasse Mannheim mit rund 60 Millionen Mark werden abwertend für hohe Teilbeträge zur Rückzahlung fällig, daß sie in dem unvorhersehbaren Fall, daß Hypothekensorderungen der Kasse zur Begleichung ihrer Verbindlichkeiten gegenüber der Einlageguthaben überhaupt herangezogen werden müßten, ausreichen würden, die Unzulänglichkeit der sonstigen Mittel zu ergänzen. Ungünstig wie der Hypothekenmarkt lag für die Sparkasse während des größeren Teils der Kriegsdauer, aber auch noch in der ersten Nachkriegszeit, der übrige Anlagemarkt. Darin ist auch die Ursache zu suchen, daß die Sparkassen durchweg zu den hohen Beständen an Kriegsanleihen gekommen sind, aus denen ihnen heute so erhebliche Schwierigkeiten aus den Abrechnungen erwachsen. Der Einlagezufluß bei der Sparkasse Mannheim war — normalisiert in der zweiten Kriegshälfte — ein so reger, daß sie sich Rf. 46 946 000.— an 3 Proz. Kriegsanleihen und Rf. 6 340 500.— 4 1/2 Proz. Kriegsanleihe-Schahausstellungen erwerben und sie bezahlen konnte; daneben soll sie für ihre Einlageguthaben auf die einzelnen angelegten Kriegsanleihen Zeichnungen, die sich auf über Rf. 45 000 000.— bezifferten und mit dem Gegenwert an deren Einlageguthaben abgebucht wurden. Dabei erfuhr dann noch das Gesamteinlageguthaben in der Kriegszeit, d. i. von 1914 bis einschließl. 1918 eine Vermehrung von rund 70 Millionen Mark. Die Sparkasse hat, abgesehen von unvermeidlichen Abschreibungen, an ihren Kapitalausfällungen noch keine nennenswerten Verluste

erlitten und noch nie war sie genötigt, eine zu ihren Gunsten mit Hypothek belastete Eigenschaft zu übernehmen. Die Prüfung der Berechnungsergebnisse erfolgte zu jeder Zeit mit der aus der Verantwortung herausgehobenen Vorsicht.

Der Krieg brachte für die öffentlichen Sparkassen auch eine Erweiterung ihres Betätigungsbereichs. Sie wurden — erstmals — als Vermittlungsgesellschaften zugelassen zur Entgegennahme von Zeichnungen auf die Kriegsanleihen. Der Erfolg darf wohl als ein guler bezeichnet werden, denn von den deutschen Sparkassen wurde rund ein Viertel aller ausgegebenen Kriegsanleihen vermittelt, von der Sparkasse Mannheim im ganzen rund 100 Millionen.

Nach dem unglücklichen Kriegsausgang zeigten sich alsbald ungewollte Erschütterungen, die auf die Verhältnisse der Sparkassen von recht unangenehmer Auswirkung wurden, so daß die Reichsregierung sich veranlaßt sah, den Sparkassen die jährliche ratenweise Abschreibung ihrer Kursoverluste an Kriegsanleihen durch

Verordnung zu gestatten. Gegenstand größter Sorge wird für sie die unanfechtbare weiter gehende Steigerung ihres Vermögensaufwands. Die Zinsspannung zwischen ihren Aktivaausfällungen und ihren Schulden ist nachgerade unzureichend geworden, ihre Ausgaben mit ihren Einnahmen im Einklang zu halten, geschweige denn ihre geschwundenen geschuldeten Rücklagen wieder zu schaffen. Die Sparkassen sind an sich außerstande, ihre Einnahmen entsprechend zu erhöhen und sie ihrem wachsenden Aufwand anzupassen.

Hilfe für die öffentlichen Sparkassen in dieser Zwangslage ist unerläßlich.

Sie sind unüberbrückliche Einrichtungen im Wirtschaftsgesamtheit des Volkes geworden. Ihr Schutz und ihre Erhaltung muß daher Aufgabe aller Berufsleute sein.

Nach den jetzt gültigen Satzungen der Sparkasse ist Vorsitzender ihrer Kommission der Oberbürgermeister, der durch seinen Stellvertreter, Erster Bürgermeister Ritter, vertreten wird. Weitere Kommissionsmitglieder sind: Stadtrat Hermann Gessi, Reichsanwalt Adolph Grumbach, Stadtrat Eugen Herzl, Reichsanwalt Josef K. K. K., Stadtrat Josef K. K., Ingenieur August Ludwig, Weinrohbändler Feil D. K. K., Stadtrat Jakob Reibel, Direktor Heinrich Schmalzer, Kaufmann Hermann Stahelhaus, Stadtrat Jakob Trautwein.

Geschäftsbericht für das Rechnungsjahr 1921.

Die Annahmestellen waren im Berichtsjahre von 1182 Kunden besucht, die Einlagen in Höhe von 242 800 Rf. vollzogen. Der bisher betrieblende Besuch der Annahmestellen Feudenheim und Neckarau, die bedeutende Bewohnerzahl dieser Vororte u. a. m. gestülten den Entschluß, in diesen beiden Stadtteilen zu Beginn des Berichtsjahres mit der Errichtung sog. Zweigstellen mit — gegenüber den Annahmestellen — wesentlich erweiterten Befugnissen, insbesondere auch dem Recht der Stellung von Einlagen-Rückstellungen und mit Freizügigkeit der Sparsparung vorzugeben. Während die Zweigstelle Feudenheim wegen zu geringen Besuches schon nach einigen Monaten wieder geschlossen werden mußte, nahm jene in Neckarau eine günstige Entwicklung. Sie wurde im Berichtsjahre von 8833 Kunden besucht. Von diesen Besuchen entfallen 6460 auf den Einlagen- und Rückzahlungsverkehr, der in Einnahme Rf. 2 291 738.—, in Ausgabe Rf. 1 863 918.— ausweist. Mit einer betrieblenden Weiterentwicklung wird gerechnet.

Das Gesamteinlageguthaben betrug auf Anfang des Berichtsjahres Rf. 172 167 943,36. Neue Einlagen erfolgten im Berichtsjahre in 183 514 Posten Rf. 226 675 283,47, Zinsgutschriften auf Ende des Berichtsjahres wurden vollzogen Rf. 4 902 492,48 Rf. Rf. 231 637 775,93, zur Rf. 403 805 719,29. Rückzahlungen wurden im Berichtsjahre geleistet in 228 236 Posten 206 043 540,49 Mark. Gesamteinlageguthaben auf Ende 1921 somit Rf. 197 762 178,80. Dasselbe betrug auf Ende 1920 172 167 943,36 Mark. Vermehrung im Berichtsjahre Rf. 25 594 235,44. Der persönliche und sonstige Vermögensaufwand der Sparkasse betrug im Berichtsjahre (Rf. 1 831 586,93 + Rf. 295 796,07) = Rf. 2 127 383,00 gegenüber Rf. 1 805 672.— im Berichtsvorjahre. Die Steigerung hat ihre Ursache in der fortwährenden Geldentwertung und in der aus der Verteuerung aller Bedarfs- und Verbrauchsgüterstände unabweisbaren und immer wiederkehrenden Erhöhung der Beamtengehälter und der Preise der Sachleistungen.

Städtische Nachrichten.

Was verdient der städtische Arbeiter?

Anschluß der durch die Geldentwertung notwendig gewordenen Verbesserung der Bezüge der Mannheimer städtischen Arbeiter dürften folgende Einzelheiten interessieren, die die „Volkstimme“ veröffentlicht: Nach der Neuordnung beträgt das Einkommen eines über 24 Jahre alten, ledigen Arbeiters: in Lohngruppe 1 jährlich 74 800 Rf., täglich 203,20 Rf., stündlich 23,50 Rf. für Handwerker, jährlich 71 900 Rf., täglich 197,20 Rf., stündlich 22,75 Rf. für Tischhandwerker, in Lohngruppe 2 jährlich 70 612,80 Rf., täglich 193,60 Rf. und stündlich 22,20 Rf. für Arbeiter, jährlich 64 478 Rf., täglich 176,80 Rf. und stündlich 21,75 Rf. für Arbeiterinnen; in Lohngruppe 3 jährlich 67 733,20 Rf., täg. 185,40 Rf. u. stündl. 21,15 Rf. für Arbeiter, jährlich 61 545,80 Rf. täg. 168,20 Rf. u. stündl. 20,70 Rf. für Arbeiterinnen; in Lohngruppe 4 jährlich 44 690,40 Rf., täglich 121,30 Rf. und stündlich 17,85 Rf. für Arbeiterinnen (Küchenfrauen). Diese Beträge sind aus 313 Lohnlagen errechnet. Das Jahreseinkommen der Theaterarbeiter, die 265 Arbeitstage haben, beträgt 87 308 Rf. für Handwerker und 85 950 Rf. für Tischhandwerker.

Hierzu kommen noch folgende Zulagen für die Verheirateten: je 1 Rf. pro Stunde für die Frau und das unterhaltspflichtige Kind. Für Arbeiter, die in dreifacher Beschäftigung arbeiten — es handelt sich hierbei um die im Wasser-, Gas- und Elektrizitätswert, im Pumpwerk (Dampfer), bei der Heizung des Krankenhauses und bei der Eisfabrikation im Schlacht- und Viehhof Beschäftigten —, erhöht sich der Stundenlohn weiter um 1,50 Rf. Die Feuerhausarbeiter und Schlachtfahrer und die Heizer und Schlachtfahrer des Elektrizitätswerkes erhalten eine besondere Zulage von 70 Pf. pro Stunde. Diese Zulage ermäßigen sich für die gelernten Handwerker für jedes Dienstjahr unter 4 Jahren um 30 Pf., für die übrigen Arbeiter um 25 Pf. pro Stunde. Den unter 24 Jahre alten ledigen Arbeitern werden 1 Rf. (21-24 Jahre) bzw. 2 Rf. (18-21 Jahre) pro Stunde abgezogen. In Anbetracht ihrer besonders schwierigen Arbeit zählen durch Vereinbarung zu Gruppe 1: Die Feuerhausarbeiter und Schlachtfahrer, die Kranenführer und Krollführer, welche laufende Reparaturen ausführen können, ferner angelernte geprüfte Heizer und Maschinenführer mit einjähriger Dienstzeit, sowie sonstige Heizer und Maschinenführer nach dreijähriger Dienstzeit, welche auch anderwärts abgelehrt sein kann, in der Voraussetzung, daß sie in der Lage sind, die laufenden Reparaturen auszuführen. Die Differenz zwischen denöhnen der Mannheimer städtischen Arbeiter und jenen der übrigen städtischen Städte erhöht sich auf 1,05 Rf. bis 3,90 Rf. pro Stunde. Ein verheirateter Heizer des Elektrizitätswerkes mit 3 Kindern — von dieser Arbeiterkategorie ging bekanntlich der Samstagstreik aus — bezieht nunmehr 88,10 stündlich oder 233,50 Rf. täglich. Dabei ist zu berücksichtigen, daß sich der städtische Arbeiter in mancher Hinsicht noch besser stellt als der private Arbeiter. Wer fünf Jahre bei der Stadt beschäftigt ist, kann nach der neuen Gemeindeordnung nur mit Zustimmung des Stadtrats entlassen werden. Außerdem erhält der städtische Arbeiter im Alter oder bei Invalidität einen Ruhestand und schließlich wird die Differenz zwischen Lohn und Rechnungslohn im Krankheitsfall aus dem Stadtkassabehalt. Arbeiter, welche besonders schwierige Arbeiten zu leisten haben, erhalten außerdem Schulgelder auf Kosten der Stadt. Diese sozialen Verfügungen sind auf 10-12 vom Hundert zu veranschlagen. Um diesen Prozentsatz erhöht sich weiter das Einkommen. Der Gesamtaufwand der Neuordnung beträgt 35 Millionen Mark.

* Verfehlt wurde Vermaltungsoberssekretär Friedrich Bötz beim Verwaltungsrat der Gebäudewerksanstalt zum Bezirksamt Mannheim.

* Verfehlt wurden Gerichtsvormaler Gustav P. o. n. beim Amtsgericht Mannheim und Oskar Heß beim Landgericht Mannheim zu Gerichtsoberssekretären und Justizassistent Josef Würzburger beim Amtsgericht Mannheim zum Justizsekretär.

— Freiwillig aus dem Leben geschieden. In den Geschäftsräumen einer Firma an der Neckarstraße hat sich ein angeleiteter Kaufmann heute erschossen. Der Beweggrund zu der Tat ist noch unbekannt.

Marktbericht.

Das Wetter zeigte heute zu der Markttag. Es ist besser, die Sonne sieht es nicht, was aus dem wird, das unter ihren Strahlen leidet. Der Kartoffelmangel machte sich heute sehr unangenehm bemerkbar. Manche behaupten, es wären überhaupt keine Kartoffeln da gewesen. Dem ist nicht so. Gegen 36 Uhr wurden etwa 12-15 Zentner zum Verkauf gestellt und waren im Handumdrehen verschwunden. Der Preis war 450 Mark! Neue Kartoffeln sind gleichfalls nicht mehr zu sehen, selbst wenn man sich schweren Herzens mit dem Preis von 12 Rf. abfindet. Böse Jungen behaupten

schon wieder, die Kartoffeln würden von den Erzeugern zurückgehalten, da der Preis von 12 Rf. ihnen noch zu niedrig ist. Wir hoffen, daß das unmöglich ist und wollen uns auf den Montag verweisen. Solat war reichlich angefahren. Auch Rindern und Surken mehr denn genug. Die Preise ebenfalls mehr als — zu hoch. Eier 7,40-7,80 Rf. das Stück. Butter — ? Man tut gut, ihren Preis überhaupt nicht mehr zu notieren. Wenn er über 100 gefliegen ist, kommt dieses Kuhprodukt für gewöhnliche Sterbliche doch nicht mehr in Frage. Höchstens wird es wohl soweit kommen, daß, wenn man einen als Schieber oder dergleichen Benutzten der menschlichen Gesellschaft bezeichnen will, von ihm sagt: Er ist Butter! J. G.

Sportliche Rundschau.

Ballspiele.

1. Die Entscheidung um die süddeutsche Meisterschaft im Wasserballspiel tritt in das Endstadium ein. Am morgigen Sonntag haben die letzten Ausschreibungsspiele vor sich. In Mannheim treffen sich der Meister vom Gau 1, Schwimmklub „Jung-Deutschland“ Darmstadt mit demjenigen des Gau 2, Schwimmverein „Rieser Heidelberg“. Die Durchführung dieses Spieles ist dem Schwimmverein Mannheim e. V. übertragen und findet am Sonntag Nachmittag im Schleutental an der Regelhöhe statt. (Weiteres Anzeiger.) Darmstadt verläßt über eine Mannschaft, die eine gut ausgebildete Kombination mit großer Schnelligkeit verbindet und ist dadurch ein harter Gegner für die Heidelberger Mannschaft, die sich in diesem Jahre unbedingt wieder zur deutschen Meisterschaft durchringen will. Für Heidelberg ist dieses Spiel von großer Wichtigkeit. „Rieser“ wird deshalb voraussichtlich mit dem internationalen Fußball-Lormori Bohmann im Tor antreten. Heidelberg hat im vergangenen Jahre beim Endspiel um die deutsche Meisterschaft auf dem Verbandstest in Leipzig Ost durch Strafwur gegen Wasserfreunde Hannover verloren. Gegen dieses Spiel hatte Heidelberg Protest eingelegt und das Protestspiel wurde am vergangenen Sonntag in Nürnberg bei der internationalen Veranstaltung des Schwimmvereins Bayern 1907 erledigt. Unentschieden 0:0 trennten sich die Gegner. Hervorzuheben ist, daß auch der Schwimmverein Mannheim e. V. an dieser internationalen Veranstaltung, auf der außer ungarischen und Wiener Schwimmer und Schwimmerinnen auch die besten deutschen Vereine, wie Hellas-Regensburg ufm. vertreten waren, beteiligt war und zwar durch seine Schwimmerin Minna Riß und Luise Hagel. Erfreut, die wohl zur Zeit einer der besten süddeutschen Jugendschwimmerinnen ist, gewann überlegen das Damenjugendbeispielschwimmen gegen starke Konkurrenten. Im Damenjugendbeispielschwimmen reichte es ihr, bestreut durch das vorausgegangene Schwimmen, nur für den dritten Platz. Auch die andere Teilnehmerin, Luise Hagel, wäre im Damenjugendbeispielschwimmen siegreich gewesen. Durch ein Zögern beim Anschlag wurde sie jedoch mit Handschlag abgesehen und mußte sich mit dem zweiten Platz begnügen. Die Jugendmannschaften des Schwimmvereins Mannheim sind gut herangebildet und geben jeweils mit den besten Auswahlen in jedem der von ihnen besuchten Wettkämpfe. Am kommenden Sonntag werden sie an dem Wettkämpfen des Schwimmvereins Freilburg teilnehmen. Vor dem Spiel Darmstadt-Heidelberg findet ein Spiel der Mannheimer Mannschaft gegen eine auswärtige Mannschaft, mit welcher z. Zt. noch verhandelt wird, statt. Außerdem sind Stiefelwettkämpfe vorgesehen. Die Entscheidung im Wasserballspiel um die süddeutsche Meisterschaft fällt gleichfalls in Mannheim und zwar während des Kreisfestes am 22. und 23. Juli, welches auch im Schleutental an der Regelhöhe abgehalten wird.

Neues aus aller Welt.

— Schwere Hagelunwetter in Bayern. Aus verschiedenen Gegenden Bayerns kommen Nachrichten über schwere Hagelunwetter. Vor allem wurde heimgesucht die Schrobenhausener und Wieser Gebiete, wo die Felder einer Schmelzlandwirtschaft anliegen, die Getreide und Kartoffelfelder sind förmlich niedergewalmt. Die Obstbäume sind entweder entwirrt oder gespalten. In Siebnach ist alles vollständig zerstört worden. Weidlich schlamm hauste das Unwetter in Reisingen, in Ettringen, in den Gegenden von Wiesent. Der Schaden ist unermesslich.

Wetterdienstnachrichten

Der städtischen Landeswetterwarte in Karlsruhe. Beobachtungen darüber Wetterstellen (12 morgens)

Ort	Barometer	Temperatur in 1m Höhe	Lufttemperatur in 2m Höhe	Lufttemperatur in 5m Höhe	Lufttemperatur in 10m Höhe	Wind	Niederschlag	Wolken	Beobachter
Mannheim	—	—	18	20	12	SO	leicht	hagen	4
Reinhart	—	—	18	20	11	SO	leicht	hagen	4
Reinhart	—	—	17	19	11	—	—	hagen	4
Reinhart	—	—	17	19	11	—	—	hagen	4
Reinhart	—	—	17	19	11	—	—	hagen	4
Reinhart	—	—	17	19	11	—	—	hagen	4
Reinhart	—	—	17	19	11	—	—	hagen	4
Reinhart	—	—	17	19	11	—	—	hagen	4
Reinhart	—	—	17	19	11	—	—	hagen	4
Reinhart	—	—	17	19	11	—	—	hagen	4

Allgemeine Wetterüberblick.

Der westliche Luftwirbel ist bis zur holländischen Küste gezogen. Seine Ausläufer haben schon gestern abend zu einer neuen Wetterverfälschung geführt. Seitdem ist es wieder überwiegend trüb und regnerisch.

Bei dem weiteren Eindringen des Luftwirbels in das Festland werden infolge Verlangsamung seiner Bewegung auch morgen noch weitere Regenschauer erfolgen. Im Laufe des Nachmittags kann mit geringer Besserung gerechnet werden. Im allgemeinen erhebt der Wettercharakter nach keine wesentliche Änderung.

Voraussehbare Witterung bis Sonntag, nachts 12 Uhr:

Reißt wolfig, noch einige Regenschauer, nachmittags geringe Besserung, ziemlich kühl, westliche Winde.

Commer-Ausverkauf.

In Berlin drängt sich gegenwärtig das Publikum in die Waren- und Kaufhäuser und Spezialgeschäfte. Worauf ist dieser stete Geschäftszug in der sonst so stillen Zeit zurückzuführen? Auf die trübe Initiative der Inhaber der Berliner Warenhäuser, die in einer Zusammenkunft den Beschluß faßten, in dieser trübsinnigen Situation durch Veranstaltung von Ausverkäufen auf die beste Weise der Bevölkerung beruhigen zu wirken. Der beschlossene Zweck ist erreicht worden. Durch den Vorstoß der großen Warenhäuser hat die mittlere und kleine Einzelhandlung gewonnen, denn Waren ebenfalls beträchtlich in den Verkauf herabzusetzen. Schon in den ersten Tagen setzte eine überaus rege Kaufkraft ein, die sich auf einer wahren Kaufhochsee bewegte. In Mannheim wurde dem Berliner Beispiel folgend, das Modehaus S. S. S. O. L. den Bahn zu brechen. Die Firma, die sich demnach sehr schnell mit großem Geschäft eine tonangebende Stellung im Reich erobert haben wollte, veranlaßte, wie aus der Anzeige in diesem Nummer ersichtlich, einen Sonderverkauf zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Aus den veröffentlichten Briefen geht hervor, daß das Modehaus S. S. S. O. L. ihrer Kundenschaft im Hinblick auf die gewaltig anwachsende Leistung ganz besonders Vorteile zu bieten. Die noch vorhandenen Sommerhüte, in die auch Modelle und Modellskizzen eingeschlossen sind, werden schließlich schnell geräumt sein, weshalb ein recht baldiger Besuch der Firma zu empfehlen ist. Dabei ist zu hoffen, daß die Mannheimer Geschäftswelt diesem nachahmenden Beispiel folgt und auf diese Weise der Bevölkerung Gelegenheit gibt, ihren Bedarf noch rechtzeitig zu decken.

Bemühen Ihre Augen beim Lesen oder sehen Sie unendlich in der Ferne, so benötigen Sie richtige Augengläser. Ohne Mehrkosten untersuchen wir Ihre Augen und fertigen korrekte Gläser.

Geo. F. Käpernick
Diplom. Augenarzt-Spezialist
Mannheim, P 1, 4, (Breitstrasse)



Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

Oberrhein. Versicherungs-Gesellschaft in Mannheim.

Mannheim, 15. Juli 1922.

Die heutige 36. ordentliche Generalversammlung der Oberrheinischen Versicherungsgesellschaft, in der 4227 Stimmen (darunter 3500 Bevollmächtigte) vertreten waren, eröfnete in Abwesenheit des Vorsitzenden der zweite Vorsitzende des Aufsichtsrats Direktor Kommerzienrat Dr. Hans Clemm-Mannheim-Waldhof, stellte die ordnungsgemäße Einberufung der Generalversammlung fest und erteilte dem Vorstandsmittglied Generaldirektor Kommerzienrat Oscar Sternberg-Mannheim das Wort zur Vorlage des Geschäftsberichts. Auf die Verlesung des gedruckten, an die anwesenden Aktionäre verteilten Geschäftsberichts über das 33. Geschäftsbericht wurde verzichtet, die Gewinn- und Verlust-Rechnung nebst Bilanz wurden zum Beschluß erhoben und Vorstand und Aufsichtsrat einstimmig Entlastung erteilt. Der Ueberschuß beträgt 1 090 525,28 Mk. (i. V. 703 610,07 Mk.). Da der Reservefonds bereits die gesetzliche und statutarische Höhe überschritten hat, gehen 100 000 Mk. an die Spezial-Reserve, 525 Mk. an die Aktionäre mit 70 Mk. für die alten und 35 Mk. für junge, an der Dividende für 1921 mit der Hälfte teilnehmenden Aktien, 143 181,80 Mk. gehen als statutarische und vertragliche Tantiemen an Aufsichtsrat und Vorstandsmittglieder, 100 000 Mk. an den Organisationskostenfonds, 42 676,25 Mk. als Rückstellung behufs Schaffung eines Beamten-, Witwen- und Waisen-Unterstützungsfonds, während 179 667,23 Mk. auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Die Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern (§ 17 des Geschäftsvertrages) anlangend, so wurden die nach dem Turnus ausscheidenden Herren Kommerzienrat Dr. Hans Clemm in Mannheim-Waldhof und Bankier Dr. W. Hammerschmidt in Düsseldorf durch Zuruf wieder gewählt.

Die Gesamteinnahmen betragen 123,48 Mill. Mk., die Gesamtausgaben 122,39 Mill. Mk. In der Vermögensbilanz stehen zu Buch unter Besitz Einzahlungsverpflichtung der Aktionäre mit 6 500 000 Mk. (3 250 000), Grundbesitz mit 2 307 554 (2 274 384) Mk., Hypotheken mit 3 490 600 (3 421 000) Mk., Wertpapiere mit 6 592 116 (5 950 643) Mk., Darlehen auf Policen mit Prämienrückgewähr 11 885 (6 674) Mk., Wechsel 1 Mill. Mk. (wie i. V.), Guthaben bei Bankhäusern und anderen Versicherungsunternehmungen 31,18 Mill. (22,64 Mill.) Mk., Rückständige Zinsen 36 305 (27 342) Mk., Kassenbestand 33 962,52 (25 134,49) Mk. und Inventar und Drucksachen 20 000 (5415) Mk., unter Schulden Aktienkapital 10 Mill. (5 Mill.) Mk., Reservefonds 2,63 Mill. (650 000) Mk., Prämienreserven 3,62 Mill. (3,03 Mill.) Mk., Prämienüberträge 17,40 Mill. (10,82 Mill.) Mk., Reserven für schwedische Versicherungsfälle 17,83 Mill. (14,81 Mill.) Mk., sonstige Reserven 175 000 Mk. (i. V. —), Guthaben anderer Versicherungsunternehmen 6,81 Mill. (9,25 Mill.) Mk., Barkonten 13 700 (12 096) Mk., sonstige Schulden 918 784,07 (875 752) Mk.

Ueber den Geschäftsgang im laufenden Geschäftsjahr wurde auf Anfrage erklärt, daß die Gesellschaft naturgemäß den Anteil am Rückschlag und die Steigerung aller Werte leide und daß eine mäßige Prämienhöhung unvermeidlich sei. Die Versicherungsgesellschaften, die sich nicht ohne weiteres in ihren Prämienhöhungen den veränderten Zeitverhältnissen anpassen könnten, seien anderen Unternehmungen gegenüber in einer schwierigen Lage. Das Geschäftsergebnisse ließe sich nicht voraussagen, aber die erste Hälfte des neuen Geschäftsjahres sei durchaus zufriedenstellend. N. P.

Weitere Erhöhung des Goldzollaufgeldes. In der Woche vom 19. bis 24. Juli beträgt das Goldzollaufgeld 9400%.

Die weitere Erhöhung der Kontingente der Privatnotenbanken. Aus Berlin wird der „Fkf. Ztg.“ drahtlich berichtet: Ueber die gemedelte Erhöhung der Kontingente der Privatnotenbanken hören wir weiter, daß der z. Z. dem Reichswirtschaftsrat vorliegende Gesetzentwurf die steuerfreien Ausgaberechte bei der Bayerischen Notenbank von 110 auf 400 Mill. M., der Sächsischen Notenbank von 60 auf 220 Millionen M., der Württembergischen Notenbank und der Badischen Bank von 36 auf 130 Mill. M. erhöhen will. Die gesamten Ausgaberechte, innerhalb deren die Landesgesetzgebung oder die Satzung bekanntlich Einschränkungen vornehmen kann, sollen bei der bayerischen und sächsischen Bank von bisher 250 auf 600 Mill. M., bei der württembergischen und badischen Bank von bisher 70 auf 170 Mill. M. erhöht werden, und zwar längstens bis 31. Dez. 1924. Der Reichswirtschaftsminister wird ferner ermächtigt, sowohl die steuerfreien wie die Gesamtausgaberechte auch schon vor dem genannten Zeitpunkt im Falle einer Erhöhung des Diskontsatzes der Reichsbank herabzusetzen, wenn die Geschäftslage der Privatnotenbanken die Beträge in dieser Höhe nicht mehr notwendig erscheinen läßt. Der Begründung sei entnommen, daß die Verwaltungen der Privatnotenbanken überzeugend dargetan hätten, infolge der Steigerung ihrer Unkosten werde bei Nichterhöhung der Ausgaberechte möglicherweise schon am Ende des laufenden Geschäftsjahres eine Unterbilanz eintreten, die den Fortbestand der Banken ernstlich in Frage stellen würde. Bei der Bayerischen Notenbank kämen noch die bekannten Treibereien der Aktionär-

Dollarkurs 439 Mark.

gruppe dazu, die einer solchen Entwicklung unerwünschten Vorschub leisten könne. Der Wunsch der Aktionäre nach einer wenigstens bescheidenen Dividende sei berechtigt und die Erhöhung der Ausgaberechte notwendig, um die Banken zur Erfüllung ihrer volkswirtschaftlichen Aufgabe fähig zu erhalten. Eine irgendwie fühlbare Verschärfung der Inflation und damit ein Widerspruch mit der allgemeinen Neigung auf allmähliche Einschränkung oder Stilllegung der Notenpresse sei angesichts der geringen Beträge und der Tatsache nicht vorhanden, daß die als Gegenwert aufzunehmenden Warenwechsel oder Reichsschatzanweisungen andererseits die Reichsbank belasten. Wie erwähnt, sollen spätestens für den 1. Januar 1923 die Verhältnisse einer Nachprüfung und möglicherweise Abänderung unterzogen werden.

Brown, Boveri u. Cie. A.-G., Mannheim-Käfertal ladet die Aktionäre zu der ordentlichen Generalversammlung auf den 1. August ein. Auf der Tagesordnung steht Beschlußfassung über die Erhöhung des Aktienkapitals um 35 Mill. M.

Rhenania, Verein Chemischer Fabriken A.-G., Aachen, in der heutigen Aufsichtsratsitzung der Rhenania, Verein Chemischer Fabriken A.-G. zu Aachen wurde beschlossen, einen im August einzuberufenden a.-o. G.-V. die Erhöhung des Aktienkapitals um 40 Mill. M. neue Aktien zu je 1000 M. Nennwert vorzuschlagen, welche den Aktionären zum Kurse von 225% im Verhältnis von 3000 M. neuen Aktien auf 6000 M. alte Aktien von einem unter Führung des A. Schaaffhausen-ischen Bankvereins A.-G. stehenden Bankkonsortium am 1. Juli 1922 an dividendenberechtigt sein. Die Ergebnisse der ersten Halbjahres 1922 wurden als recht befriedigend bezeichnet.

Atlas, Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft, Ludwigshafen. Die Verwaltung teilt mit, daß der Aufsichtsrat der Gesellschaft die bisherigen Prokuristen stellv. Direktor Prof. Joseph Koburger und R. A. Dr. jur. Jos. Pfister zu Vorstandsmitgliedern ernannt hat, letzteren unter gleichzeitiger Ernennung zum stellv. Direktor.

Deutscher Lloyd, Versicherungs-A.-G., Berlin. Der Aufsichtsrat beschloß, aus dem Reingewinn von 1 355 873 M. (i. V. 883 677 M.) eine Dividende von 2% zu verteilen.

Gummiwerke Neckar A.-G., Friedrichsfeld. Der ersten ordentlichen Generalversammlung wird die Erhöhung des Aktienkapitals um 8 auf 16 Mill. M. vorgeschlagen.

Börsenberichte.

Frankfurter Wertpapierbörse.

Frankfurt, 15. Juli. (Draht.) Im Privatgeschäft von Büro zu Büro war nur geringe Unternehmungslust zu verzeichnen. Der mäßige Rückschlag am Devisenmarkt, der seit heute vormittag zu bemerken war, hemmte die Unternehmungslust. Der Dollar, der vormittags anfänglich noch mit 460 bezahlt wurde, ließ später auf 443 nach u. schwankte zwischen 450-444. Es machte sich während des Börsenverlaufs eine weitere schwächere Tendenz geltend, der Dollar wurde mit 440-438 genannt. Dieses war auch der Anlaß, daß im freien Verkehr ausländische Renten eine unregelmäßige Haltung einnahmen. Etwas lebhafter 1008er Türkei; die mit 650-655 gehandelt wurden. Lombard-Prioritäten hörte man mit 525-530. 4% Ungarn Gold 635, Ungarnkronen 340-345, 1014er Kronen 410, Saloniki-Monastir 410 bis 420, Zolltürken ruhiger, 480-490, Bagdad II 725-730, Anatolier 610 B., 5% Goldmexikaner 6000. Die Aktienmärkte lagen ganz vernachlässigt, die Tendenz neigte vorwiegend zur Abschwächung. Von unnotierten Werten wurden genannt: Benz 520 B., Mansfelder 375, Entrepries 4225, Brown, Boveri 575, Gummi Stöckicht 405. Das Geschäft war während des ganzen Verlaufs sehr ruhig.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 15. Juli. (Draht.) Anscheinend im Zusammenhang mit der Zuspitzung der politischen Lage, über deren Lösung allerhand, aber zumelst unzutreffende Kombinationen gemacht werden, war auch die Kursbewegung am Devisenmarkt rückläufig. Der Dollarkurs setzte niedriger ein und wurde schließlich amtlich auf 436 festgesetzt. Im Verkehr von Büro zu Büro ruhte das Geschäft vollkommen. Am Effektenmarkt wurden Industriewerte kaum genannt. Nur für ausländische Renten, besonders für türkische und ungarische Werte, erhielt sich das lebhafteste Interesse, wobei die Kurse 10-20% über den gestrigen Schlusskursen lauteten; für einige türkische Spezialpapiere waren sogar Besserungen bis 100% und darüber festzustellen.

Devisenmarkt

Frankfurter Notenmarkt

von 15. Juli 1922.

	Geld	Brief		Geld	Brief
Amerikanische Noten	440.50	441.50	Öst.-Ungar. alte	—	—
Belgische	3495.50	3503.50	Norwegische	—	—
Dänische	—	—	Rumänische	—	—
Englische	1948	1952	Spanische	—	—
Französische	3621.50	3628.50	Schwedische	8390	8410
Holländische	16785	16815	Schwedische	112.90	113.10
Italienische	1947.50	1952.50	Tschecho-Slovak.	998.50	1001.50
Oesterreich abgegt.	1.67	1.87	Ungarische	—	—

Tendenz: ruhig und schwächer.

Frankfurter Devisen.

Frankfurt, 15. Juli. (Draht.) Am Devisenmarkt konnten die Kurse der ausländischen Zahlungsmittel, die im vorberühenden Verkehr eine leichte Befestigung aufwiesen, sich nicht behaupten. Die Preis-unterschiede schwankten und gaben wieder nach. Im amtlichen Verkehr blieb die Kursbewegung unsicher und vorwiegend schwächer. Es notierten: London 1975 (amtlich 1990), Paris 3660 (3675), Brüssel 3160 (3500), New York 454-445 (441), Holland 17350 (17425), Schweiz 8350 (8487½), Italien 1905 (2000).

Anteil	14. Juli		15. Juli	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	18256.70	18293.30	17407.50	17442.50
Belgien	3658.50	3668.20	3498.30	3503.50
London	2097.90	2098.10	1988	1992
Paris	3851.10	3858.90	3571.30	3578.70
Schwiz	8941	8959	8479	8496
Spanien	7312.60	7327.40	6880.60	6884.40
Italien	2597.90	2109.10	1999	2002
Dänemark	9965	9988.40	1490.40	1492.30
Norwegen	7987.60	7988.50	7292.70	7297.30
Schweden	11859.10	11911.90	11488.50	11511.50
New-York	457.50	458.50	440.50	441.50
Wien, alt	—	—	—	—
D.-Osterr. abg.	1.60	1.64	1.53	1.57
Budapest	35.45	35.54	34.50	34.66
Prag	1048.90	1051.10	1008.90	1011.10

Berliner Devisen.

Anteil	14. Juli		15. Juli	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	18177.25	18222.75	17128.55	17171.35
Brüssel	3570.50	3579.50	3435.70	3444.30
Christiana	7730.30	7409.25	7320.80	7339.20
Kopenhagen	9997.45	10022.55	9458.15	9471.85
Stockholm	12091.85	12118.15	11195.70	11224.30
Helsingfors	959.80	965.90	951.80	954.20
Italien	2057.40	2072.50	1991.50	1997.50
London	2057.40	2057.50	1955.25	1959.95
New-York	456.95	458.98	438.45	439.55
Paris	3753.90	3764.70	3640.40	3649.60
Schwiz	8913.95	8936.05	8404.45	8445.55
Spanien	7141.05	7152.95	6831.45	6848.55
Österr.-Ungar.	—	—	—	—
Wien abg.	1.58	1.62	1.50	1.54
Prag	1088.50	1091.40	995.75	995.25
Budapest	34.85	34.95	34.70	34.80

Waren und Märkte.

Leinsaatnotierungen. Buenos Aires für Monat August 21,45 (21,20) arg. Pes., für September 21,30 (21,05) arg. Pes.; Rosario für August 21,05 (20,90) arg. Pes.
Leinölnotierungen. Preis ab Holland (garantiert reines rohes Öl per 100 kg incl. Holzfaß, Originaturs, Abgangsgewicht, Job oder bahrfrei) prompt 51,50 (52,25) fl., August 50 (50,50) fl., September 47,50 (47,75) fl., September/Dezember 45,50 (46) fl. Preis ab Niederrhein infolge starker Kurschwankungen nicht genau bestimmbar.

Verlagsgeber, Drucker und Verleger: Deuderei Dr. Haas, Mannheimer General-Anzeiger, S. m. b. G., Mannheim, E. 6. 2.
Direktion: Ferdinand Deumer. — Verantwortlich für Politik: F. S. Alfred Habermann; für Handel: R. S. Petzold; für Redaktion: Alfred Habermann; für Lokales und den übrigen redaktionellen Inhalt: Richard Schönefelder; für Anzeigen: Carl Gügel.

Für die Reise!

Die Nachsendung des „Mannheimer General-Anzeigers“

während der Reisezeit kann nach jedem gewünschten Aufenthaltsort unter Kreuzband erfolgen.
Bestellungen sind nur schriftlich an die Geschäftsstelle E 6, 2 zu machen. Der Versand kann täglich erfolgen und täglich eingestellt werden.
Zur Vermeidung der Porto- und Einzugskosten bitten wir die Gebühren für den Versand im voraus zu entrichten. — Diese betragen:
wöchentlich
Für 1 barem abonniertes Exemplar Mk. 12.—
Für 1 barem Extemporal Mk. 24.50
Für Nichtabonnenten Mk. 38.—

Mannheimer General-Anzeiger.

5302

Nutze dein Herdfeuer!

Frikadellen, zart und fein,
Werden oft willkommen sein,
Und fürwahr sie sind ein Segen
Selbst für ganz verwöhnte Mägen.
— Wenn sie in der Pfanne schwitzen
Laß Persil® der Wäsche nützen!

*) Persil, das selbsttätige Waschmittel, reinigt, bleicht und desinfiziert die Wäsche in einmaligem kurzen Kocheu. bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.



Vertreter für Mannheim und Umgebung: Robert Mayer, Mannheim, Luisenring 60. — Telefon 8865.

Mannheim, O 7, 1



Hochparterre.

STETS DAS NEUESTE

zu bringen, erfordert der Charakter unseres Geschäfts. Um für unsere umfangreichen Dispositionen für den Herbst und Winter Raum zu schaffen und in dem Bestreben, unserer verehrten Kundschaft angesichts der gewaltig anwachsenden Teuerung ganz besondere Vorteile zu bieten, haben wir die noch vorhandenen Sommerbestände im

**Preise
ganz bedeutend
herabgesetzt**

Die bisherigen Preise sind auf jedem Etikett deutlich vermerkt.

Ca. 500 Washkleider		Ca. 500 Sommerblusen und Jumpers	
weiß und farbig	jetzt		jetzt
Serie I	Mk. 575	Serie I	Mk. 175
Serie II	Mk. 750	Serie II	Mk. 225
Serie III	Mk. 950	Serie III	Mk. 350
Serie IV	Mk. 1200	Serie IV	Mk. 475
Serie V	Mk. 1650	Serie V	Mk. 590

Ein Posten
Seiden- u. Foulardkleider
helle und dunkle Farben
..... jetzt Mk. 3200.-, **2200.-**

Ein Posten
Imprägnierte Mäntel
blau und sportfarbig, alle Größen, auch für starke Damen, jetzt Mk. 1850.-, **1250.-**

Modelle
und
Modellkopien
im Preise bedeutend
herabgesetzt.

Ein Posten
Seiden-Trikotkleider
helle und dunkle Farben
..... jetzt Mk. 1975.-, **1275.-**

Ein Posten
Mäntel aus Stoffen englisch. Art, für den Herbst geeignet, auch für besonders grosse Damen ... jetzt Mk. 1250.-, **950.-**

Ein Posten **Frotté-Röcke** weiß und gestreift jetzt Mk. 350.-, **250.-**

Ein Posten **Seiden-Trikot-Röcke** blau-schwarz u. farbig, jetzt Mk. **975.-**

Täglich Neueingänge für Herbst und Winter

Modehaus Sachs
Mannheim O. 7. 1. Mannheim